

forschung“ genannt worden ist, verdient vor allem deshalb Aufmerksamkeit, weil in ihr auch das Schicksal der archivalischen Sammlung Kindlingers sorgfältig nachgezeichnet wird (s. Bd. 121, S. 37—53). Ein ausführliches Verzeichnis der Quellen und der Literatur beschließt die Arbeit. G. Spreckelmeyer

Emil Kubisch, Pfarrer Joseph Niesert in Velen, Westfälische Zs. 117 (1967) S. 3—47, behandelt in erster Linie die Sammlertätigkeit des vor allem durch seine vielbändige „Münsterische Urkundensammlung“ bekannt gewordenen Dorfpfarrers (1766—1841), der bei seinem Tode neben einer großen Bibliothek 222 Hss., rund 600 Urkunden oder Urkundenkonvolute und 450 Siegel hinterließ, die 1843 versteigert wurden. Norbert Kamp

Bernd Mütter, Aloys Meister (1866—1925), Westfälische Zeitschrift 121 (1971) S. 173—247, legt eine Darstellung und kritische Würdigung dieses auch für die Erforschung des MA bedeutenden Historikers vor, die nicht ohne Anteilnahme an ihrem Gegenstand geschrieben ist, sich aber gleichzeitig durch detailreiche Kenntnis und Objektivität auszeichnet. An eine knappe Nachzeichnung des Lebensganges schließt sich der Nachweis an, daß Wissenschaft, Religion und Vaterland die leitenden Antriebe von Meisters Wirken in Geschichtsschreibung, Universität und Öffentlichkeit sowie auf dem Sektor der Publizistik gewesen sind. Eine Personalbibliographie beschließt diesen Aufsatz. Leider hat der Vf. bei privaten Mitteilungen auf die genaue Herkunftsangabe verzichtet. Seiner der ganzen Darstellung zugrunde liegenden Ansicht, daß „die geschichtsmethodischen Diskussionen seit dem Beginn unseres Jahrhunderts im wesentlichen beendet sind“ (S. 207), wird man nicht zustimmen können. G. Spreckelmeyer

---

Konrad Fuchs, Heribert Raab, dtv Wörterbuch zur Geschichte, 2 Bde., München 1972, Deutscher Taschenbuch Verlag, 892 S., DM 17,60. — Dieses Wörterbuch, das „in die Fachsprache des Historikers einführen“ will, wendet sich an den „an der Geschichte Interessierten“ (S. 7) und ist damit weniger ein Hilfsmittel für den Fachmann, wie etwa der Haberkern-Wallach, sondern stellt den Sprachschatz und damit das Betätigungsfeld der Historiker für einen breiteren Leserkreis dar. Erfreulicherweise sind hier die in vielen gemeinverständlichen Darstellungen zur Geschichte etwas zu kurz gekommenen Epochen des Mittelalters und der frühen Neuzeit gegenüber dem Altertum und der Zeitgeschichte einmal etwas bevorzugt behandelt. Diese Betonung heute etwas im Schatten stehender Bereiche der Geschichtswissenschaft hätte aber nicht dazu führen dürfen, daß besonders aus den Arbeitsgebieten der Vf., dem 16.—18. Jh., zahlreiche Schlachten, Kleinkriege, Verträge und Friedensschlüsse aufgenommen wurden, die aus der Geschichte eine Ansammlung von Haupt- und Staatsaktionen machen. Es wird also nicht nur die Fachsprache erklärt, sondern eine subjektive Auswahl aus den historischen Fakten getroffen und angeboten. Deshalb muß auch das Fehlen von Realien, von Hinweisen auf die materielle Kultur oder auf kulturhistorisch interessante Fakten bemängelt werden, und man muß bedauern, daß der Bereich der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte fast ganz ausgespart ist (so fehlt z. B. ein so zentraler und schwieriger Begriff wie „Unfreiheit“ und der Artikel über „Freiheit“ ist weithin unhistorisch abgefaßt). Natürlich können die Literaturangaben nur ganz wenige Hinweise geben, aber die Willkürlichkeit der Auswahl geht doch zu weit, wenn im einen Fall das Lexikon von Haberkern-Wallach als „Lit.“ genannt ist und im andern nicht, obwohl dieses in beiden Fällen wörtlich ausgeschrieben wurde (vgl. auch die allzu speziellen Angaben zum Stichwort ‚Abt‘ oder die unnütz allgemeinen zu